

„EIN ROßHÄNDLER, NAMENS MICHAEL KOHLHAAS ...“

WAS IST *NAMENS*?

von Vedad Smailagić

„An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Roßhändler, *namens* Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit.“

So beginnt einer der besten Meister der deutschen Syntax Heinrich von Kleist vor zweihundert Jahren seine berühmte Novelle „Michael Kohlhaas“, die ihren Ursprung nach Angaben des Autors in einer alten Chronik aus dem 16. Jh. hat. Dieser Satz besteht aus dem zweiwertigen Verb „leben“ und drei Satzgliedern: Lokalbestimmung „An den Ufern der Havel“, Temporalbestimmung „um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts“ und Subjekt „ein Roßhändler, *namens* Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“. Da der Autor über ein Ereignis aus der Vergangenheit berichtet, nennt er, wie heute in der Zeitung üblich, gleich am Anfang den Ort, den Zeitpunkt und den Hauptakteur des Geschehens. Wir er-

fahren, dass der Hauptakteur „ein Roßhändler, *namens* Michael Kohlhaas“ ist und dazu noch einige Informationen aus seiner Biografie, mit denen bei den Lesern das Interesse an der Novelle erweckt werden sollte: „einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“. Dass der „Roßhändler“ „Michael Kohlhaas“ heißt, wissen wir aufgrund der Bedeutung des Wörtchens *namens*, das diese zwei Nominalphrasen verbindet (oder auch trennt). Und um dieses Wörtchen geht es in diesem Text.

Dieses *namens* ist eine Partikel, ein nicht flektierbares Wort. In den Grammatiken des Deutschen ist dieses *namens* in der Regel nicht verzeichnet, jedoch ein anderes *namens*, nämlich *namens* als Präposition mit dem Genitiv aus den Phrasen wie „Er hat es *namens* der Regierung“ gemacht, wo man die *namens*-Phrase mit *im Namen* umschreiben kann. Aber unser *namens* ist ein anderes *namens*, eins, das sich durch die Präpositionalphrase *mit dem Namen* umschreiben lässt und eine andere Relation zwischen Nominalphrasen herstellt.

Im deutschen Wörterbuch von Paul (2002) steht, dass *namens* die Genitivform von *Name* ist. Zur Erklärung der möglichen Bedeutung werden Phrasen sowohl *mit Namen* als auch *im Namen* angeführt. Manche Grammatiken der deutschen Sprache wie z. B. der Duden erwähnen dieses Wort gar nicht und die anderen wie z. B. Erben, Engel oder Zifonun et al. lediglich *namens* als Präposition mit dem Genitiv. Erben erwähnt *namens* im Zusammenhang mit den Substantiven, die die Funktion einer Präposition übernommen haben und denkt dabei nur an *namens* mit dem Genitiv (Erben 1980, S. 355).

Namens, welches hier beschrieben wird, unterscheidet sich von *namens* mit dem Genitiv dadurch, dass es nur in Verbindungen mit Eigennamen und nicht mit Appellativen vorkommen kann. Diese Eigennamen können Personen-, Tier- oder auch Länder- und Städtenamen usw. sein. Dieses *namens* wird in keiner Grammatik des Deutschen erwähnt. In den meisten Wörterbüchern des Deutschen wird dieses *namens* als Adverb (vgl. Kempcke 2000, Langenscheidt 2002, Wahrig 1982, Duden 2000 usw.) bezeichnet, was nicht stimmt, denn Adverbien sind in der Regel selbstständig und erststellungsfähig und *namens* ist es nicht:

*Namens lebte an den Ufern der Havel, [...] ein Roßhändler Michael Kohlhaas.

Die einzige Möglichkeit, dass *namens* im Satz verschoben wird, besteht nur zusammen mit den Substantiven davor und danach:

Ein Roßhändler *namens Michael Kohlhaas*, lebte [...] an den Ufern der Havel.

Namens verbindet obligatorisch zwei Satzkonstituenten, in diesem Fall zwei Nominalphrasen, „ein Roßhändler“ mit „Michael Kohlhaas“. Dies ist eine Eigenschaft von Konjunktionen und Präpositionen. Der Unterschied zwischen diesen zwei Wortarten ist der, dass Konjunktionen funktionsgleiche Elemente verbinden und den Kasus der angeschlossenen Phrase – im Gegensatz zu Präpositionen – nicht bestimmen können. An folgenden vier Sätzen lässt sich zeigen, dass nach *namens* immer der Nominativ folgt, also *Karl der Große*, während die Nominalphrase *der König* links immer einen anderen Kasus einnimmt:

Damals regierte der König *namens* Karl der Große.

Ich erinnere mich eines Königs *namens* Karl der Große.

Ich kenne Geschichten von einem König *namens* Karl der Große.

Ich kenne einen König *namens* Karl der Große.

Da der Kasus der an *namens* angeschlossenen Nominalphrase nicht variiert, schließe ich, dass dieses *na-*

mens eine Präposition ist. Dass der Kasus gerade der Nominativ ist, macht die Sache etwas komplizierter und interessanter zugleich, denn die meisten Linguisten schließen die Möglichkeit aus, dass eine Präposition den Nominativ regiert, und kaum ein Grammatiker redet von Nominativ-Präpositionen. Engel spricht als einziger von Präpositionen mit dem Nominativ. Er führt folgende Nominativ-Präpositionen an: *ab, je, minus, plus, via* und *zuzüglich*. Allerdings sagt er zu jeder von ihr, dass sie nicht nur mit dem Nominativ vorkommen, sondern mit zwei, drei oder sogar mit allen vier Kasus, was wiederum untypisch für Präpositionen ist – abgesehen von den sog. Wechselp Präpositionen und noch einigen wie z. B. *entlang, dank*, bei denen man von Kasuschwankung ohne Bedeutungsunterschied spricht. Bei *namens* ist nur der Nominativ möglich, und es sollte als eine Präposition mit dem Nominativ betrachtet und so in Grammatiken und Wörterbüchern verzeichnet werden. Manchmal wird in der germanistischen Linguistik von „Präpositionen ohne erkennbaren Kasus gesprochen“, was hier nicht der Fall sein kann, da der Kasus leicht erkennbar ist.

Diese Präposition ist eine Präposition nominaler Herkunft, und wie die meisten dieser Art ist sie ein Phänomen jüngerer Datums. Als Zeitpunkt der Ersterwähnung wird das Ende des 18. Jahrhunderts genannt (Paul 2002). Im Korpus von literarischen Texten der „Digitalen Bibliothek von Lessing bis Kafka“ finden sich 171 Belege für dieses Wort, wobei historisch der erste Beleg im Roman „Anton Reiser“ (entstanden zwischen 1785 und 1790) von Karl Philipp Moritz verzeichnet ist. Alle späteren Autoren, Kleists Zeitgenossen, gebrauchten dieses Wort – unter ihnen auch Goethe, allerdings nicht vor 1800, sondern erst in der „Italienischen Reise“ (entstanden zwischen 1813 und 1817). Bei zentralen Autoren des 18. Jahrhunderts, wie z. B. Lessing und Herder, ist dieses Wort nicht verzeichnet.

In einem Korpus, das aus allen Texten der Süddeutschen Zeitung und des Mannheimer Morgen aus dem Jahr 2003 zusammengestellt ist, gibt es ca. 1400 Belege dieser Präposition, gelegentlich auch in Großschreibung:

Ein Künstler *Namens Bauhus* signierte das Bild. (MM 27.09.)

In den meisten Belegen bezieht sich *namens* auf Konstruktionen, die auf einen Eigennamen verweisen. Der Nominativ ist dort nicht richtig sichtbar, aber es gibt auch andere Beispiele:

Kommenden Donnerstag, wenn der UN-Sicherheitsrat über dem nächsten Bericht des Chef-Inspektors brü-

tet, wird bei der Vorentscheidung zum Grand-Prix-Liederfest in Kiel ein Sänger *namens* „Der Junge mit der Gitarre“ übers Fernsehen verbreiten, dass er lieber Blumen pflücken gehe als an Bomben zu denken. (SZ 28.02.)

In Kursen *namens* „Gesunder Rücken beim Golfen“ oder „Gesundes Golfen“ sollen sie für die sportmedizinischen Aspekte des grünen Sports sensibilisiert werden. (MM 07.03.)

Die Verwendung der Anführungszeichen spielt keine Rolle für die Wahl des Kasus. Stets, in Verwendung mit und ohne Bindestrich, kommt nur der Nominativ in Frage.

Syntaktisch handelt es sich bei der Phrase *namens Michael Kohlhaas* sowie *namens Karl der Große* um Präpositionalattribute, in denen häufig Eigennamen erscheinen. Sowohl Teubert (1979, S. 136ff.) als auch Engel (2004, S. 298) führen Beispiele von Eigennamen als Substantivergänzungen an: *Frau Anderson, die Regierung Brandt, Onkel Alois* u. Ä.. Teubert bezeichnet sie als Benennungsergänzung, und Engel rechnet sie zu den Nomina invariants. Für beide ist charakteristisch, dass der Kopf der Phrase veränderlich ist – wie *der König* aus dem oben angeführten Beispiel – während die abhängige Phrase unveränderlich bleibt – wie *namens Karl der Große*. Diese *namens*-Phrasen passen in diese Beschreibung und können als präpositionale Benennungsergänzungen oder präpositionale Nomina invariants betrachtet werden.

In der Regel wird die Präposition *namens* dazu verwendet, die Leser über die Namen von unbekanntem Objekten, Sachen oder Menschen zu informieren, um sie dadurch so zu präzisieren, damit sie später leichter identifizierbar sind. Das macht man dann, wenn man davon ausgeht, dass die Dinge und Personen unbekannt sind. Heute würde doch niemand einen Satz wie folgenden schreiben.

So sagte die Bundeskanzlerin *namens* Angela Merkel.

Es gibt jedoch Belege, in denen in der *namens*-Phrase ein bekannter Name erscheint:

Ja, es gibt auch *einen Wiedergänger namens Oskar Lafontaine*. (SZ 05.02.)

Das Irrlicht ist wieder da. *Das Irrlicht namens Wolfgang Clement*. (SZ 20.01.)

In diesen Beispielen werden mit den *namens*-Phrasen nicht etwa Dinge benannt, sondern es werden den schon bekannten Personen mit diesen Namen bestimmte in Bezugssubstantiven genannte Eigenschaften zugesprochen. Diese Sätze bedeuten einfach:

Oskar Lafontaine *ist* ein Wiedergänger.

Und

Wolfgang Clement *ist* ein/das Irrlicht.

Eine weitere Verwendungsmöglichkeit von *namens*-Phrasen ähnelt der letztbeschriebenen:

Der neue Typus des Musikchefs wird sich jedenfalls nicht mehr die Nächte in einem Rockschuppen wie dem Stone Pony im heruntergekommenen Seebad Asbury Park um die Ohren schlagen, um sich einen *junger Rocker namens Bruce Springsteen* anzuhören. Er wird wahrscheinlich nicht einmal in einer Disco feiern, in der ihm ein verführerisches Vorortmädchen *namens Mariah* eine Kassette zusteckt. Medienmanager wie Lack betrachten Musik als reine Datenpakete. (SZ 14.01)

Hier wird der Eigenname metonymisch, als Antonomasie, gebraucht. Es geht nämlich nicht darum, dass *im Park ein junger Rocker mit dem Namen Bruce Springsteen* angehört wird, sondern *ein junger Rocker, der wie Bruce Springsteen ist*. Die *namens*-Phrase drückt hier einen Vergleich aus:

Ein junger Rocker *ist wie* Bruce Springsteen.

Die Präposition *namens*, die den Nominativ regiert, kann also drei unterschiedliche Relationen ausdrücken, die mit drei unterschiedlichen Prädikaten beschrieben werden können:

Ein Roßhändler *namens* Michael Kohlhaas → Ein Roßhändler *heißt* Michael Kohlhaas.

Ein Wiedergänger *namens* Oskar Lafontaine → Oskar Lafontaine *ist* ein Wiedergänger.

Ein junger Rocker *namens* Bruce Springsteen → Ein junger Rocker *ist wie* Bruce Springsteen.

Aber kehren wir noch zurück zu dem Satz von Kleist. Darin wird uns der Name des Roßhändlers durch die *namens*-Phrase vermittelt, die deutlich einfacher ist als die anderen Möglichkeiten, die dafür zur Verfügung stehen.:

Ein Roßhändler *mit dem Namen Michael Kohlhaas*.

oder gar ein Relativsatz

Ein Roßhändler, *der Michael Kohlhaas hieß*, u. Ä.

Zum Schluss gehe ich noch kurz auf Unterschiede im Gebrauch der *namens*-Phrase und ihrer Konkurrenzform *mit dem Namen* ein. Die Präpositionalphrase *mit dem Namen* ist im schon erwähnten Zeitungskorpus mit nur 337 Belegen viel seltener belegt als die entsprechende *namens*-Phrase. Im „Korpus der deutschen Literatur von Lessing bis Kafka“ gibt es davon nur zwei Belege. Dies zeigt uns, dass gegenüber der Präpositionalphrase *mit dem Namen* die *namens*-Phrase vorgezogen wird – wohl aus sprachökonomischen Gründen. Gleichzeitig unterliegt die *namens*-Phrase im Vergleich zu *mit dem Namen* bestimmten Restriktionen im Gebrauch. So kann man die Präposition *na-*

mens im Gegensatz zu *mit dem Namen* nicht mit einem Artikel gebrauchen:

Neuer Putzroboter mit (dem) Namen Mint vorgestellt.
(<http://blog.location-bretagne.de/2010/01/neuer-putz-roboter-mit-dem-namen-mint-vorgestellt-interessant/>)

Die Konstruktion mit der Präposition *namens* bietet keine strukturellen Erweiterungsmöglichkeiten. Die Präpositionalphrase *mit dem Namen* erlaubt dagegen die normale Erweiterung durch ein attributives Adjektiv, durch das zusätzliche Informationen geliefert werden können.

Das Debüt *mit dem kryptischen Namen* „*Du und wie viel von deinen Freunden*“ wurde teils hymnisch gefeiert. (MM 16.01.)

Der neue Reformentwurf *mit dem sperrigen Namen* *Steuervergünstigungsabbaugesetz* enthält eine entsprechende Vorschrift. (MM 10.01.)

Quellen:

Digitale Bibliothek Band 1: Deutsche Literatur von Lessing bis Kafka

Mannheimer Morgen: Jahrgang 2003.

Süddeutsche Zeitung: Jahrgang 2003.

Literatur:

Duden (2000): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Duden: Mannheim. [CD-ROM]

Duden (2005): Die Grammatik. Mannheim: Duden.

Engel, Ulrich (2004): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: Iudicum.

Erben, Johannes (1980): Deutsche Grammatik. München: Huber.

Kempcke, Günter et al. (2000): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin / New York: Walter de Gruyter.

Langenscheidt (2002): Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin / München: Langenscheidt. [CD-ROM]

Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. Tübingen: Niemeyer.

Teubert, Wolfgang (1979): Valenz des Substantivs. Schwann: Düsseldorf. (=Sprache der Gegenwart 49)

Wahrig, G. (Hgg.) (1982): Deutsches Wörterbuch. Wiesbaden: Brockhaus

Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin / New York: Walter de Gruyter. (=Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7)

Der Autor ist wissenschaftlicher Assistent am germanistischen Seminar der Universität Sarajevo.